

Dovrefjell 2014

Furuhaugli - Hjerkinn, Snøheim – Kongsvoll



Nach meinem ersten Besuch vor 10 Jahren ist dies nun meine fünfte Tour im Dovrefjell. Die letzten drei Touren waren aber hauptsächlich zur Beobachtung der Moschusochsen, die ich bei meiner Tour 2004 zum ersten Mal sah. Inzwischen weiß ich schon sehr viel über diese urzeitlichen Tiere und ihr Verhalten. Auf der diesjährigen Tour ist auch wieder sehr viel Zeit zum Beobachten der Moschusochsen eingeplant, aber dieses Mal möchte ich auch wieder eine längere Trekkingtour damit verbinden. Als Start habe ich mir den Campingplatz in Furuhaugli ausgesucht. Der liegt etwa auf halber Strecke zwischen Dombås und Hjerkinn. Mit der Bahn fuhr ich bis Dombås, dort wurde ich vom Besitzer des Campingplatzes abgeholt. Auf dem Campingplatz hatte ich eine schöne Campsite zum Zelten und ich hatte auch die Möglichkeit, Essen zu gehen, bevor ich auf meiner Tour wieder auf kärgliche Trekkingverpflegung angewiesen war. In der Umgebung von Furuhaugli hoffte ich, auch Elche beobachten zu können. Dazu wurden vom Campingplatz auch geführte Beobachtungstouren angeboten. Nach meiner Ankunft war es schon ziemlich spät, aber ich hatte ja am nächsten Tag Zeit, die Umgebung zu erkunden und auf Beobachtungstour zu gehen. Danach war dann eine zweitägige Wanderung nach Hjerkinn geplant, von da aus mit dem Bergbus nach Snøheim am Fuße des Snøhetta und dann eine Wanderung über Reinheim nach Kongsvoll mit viel Zeit, die Moschusochsen zu beobachten. Zunächst lebte ich mich aber in Furuhaugli ein, wo ich auch sehr freundlich begrüßt wurde und auch gleich eine Elchbeobachtungstour für den nächsten Tag buchte.





Am nächsten Tag machte ich dann erst mal eine Wanderung Richtung Süden mit wunderschönen Aussichten in die fantastische Bergwelt. Unterwegs konnte ich dann auch schon Elche beobachten, gar nicht weit vom Weg entfernt. Es sah unterwegs ständig so aus, als würde es bald zu regnen beginnen, aber es blieb trocken.

Am Nachmittag war ich dann zurück im Camp und am Abend stand dann die Elchsafari auf dem Programm.





Im Dämmerlicht des Abends empfing uns dann der Führer für die Elchsafari und verteilte uns auf die Autos der Teilnehmer. Zunächst führte er uns zu einem Aussichtspunkt unweit des Campingplatzes. Von dort aus konnten wir mit dem Fernglas in einiger Entfernung in dem Sumpfgebiet auf der anderen Seite der Straße zwei Elche sehen.

Dann fuhren wir runter auf die Hauptstraße zu einigen Punkten, wo man in das Sumpfgebiet schauen konnte. Zunächst konnten wir von hier aus aber keine Elche sehen.

Als wir dann aber den Punkt erreichten, wo wir schon von unserem Aussichtspunkt beim Campingplatz mit dem Fernglas Elche sehen konnten, hatten wir Erfolg. Die beiden Elche ließen sich von uns nicht weiter stören und hielten sich die ganze Zeit in unserer Sichtweite auf. Der erfahrene Führer sagte uns dann auch, wie weit wir versuchen können, uns näher an die Elche heran zu pirschen, ohne diese zu verscheuchen. Das hat dann auch sehr gut geklappt.

Für mich, der ich in Sachen Tierbeobachtungen ziemlich erfahren bin, war die Tour vor allem deshalb erfolgreich, weil ich erfahren habe, wo ich in dieser Gegend Elche beobachten kann. Den Beobachtungspunkt beim Campingplatz hätte ich im Prinzip auch alleine finden können. Es wäre aber ohne Auto etwas mühselig geworden.

Für die anderen, weniger erfahrenen Teilnehmer der Beobachtungstour war es aber schon hilfreich, denn sie hätten ohne einen erfahrenen Führer kaum eine Chance gehabt, die Tiere zu beobachten.

Am Ende hat der Guide dann sein Geld von allen Teilnehmern einkassiert. Auch von mir.

Das schmeckte dann aber dem Campingplatzbesitzer überhaupt nicht, denn er hätte für die Vermittlung seiner Gäste gerne ein Honorar gehabt. Gut, das musste er dann mit dem Guide selbst klären.

Ich zog mich nach der Safari mit einigen schönen Fotos im Kasten in mein Zelt zurück, um dann am nächsten Morgen nach dem Frühstück bald aufzubrechen und Richtung Campingplatz Hageseter bei Hjerkin zu wandern.

Für mich war der Aufenthalt auf dem Campingplatz für die zwei Nächte relativ teuer, weil zu den reinen Campinggebühren noch die Abholung am Bahnhof im rund 20 Kilometer entfernten Dombås hinzukam und der Preis für die Elchsafari. Dafür war ich eben umweltschonend mit der Bahn unterwegs und nicht mit dem Auto.



Die Strecke von Furuhaugli nach Hageseter kann man bequem an einem Tag wandern, aber ich ließ mir Zeit und legte auf halber Strecke am See am See Asvjøen eine Übernachtung ein. Die Strecke stellt auch keine besonderen Schwierigkeiten, meist wandert man ziemlich eben und man hat immer wieder ganz schöne Aussichten. Eine Steigung musste ich erklimmen beim Aufstieg zum Berg Mehøe. Tiere habe ich keine beobachten können, abgesehen von gelegentlich einigen Schafen.



In der Nacht gab es etwas Regen, ich hatte es ja aber am nächsten Morgen nicht eilig mit dem Aufbrechen. Die Wanderung an diesem Tag war leicht zu bewältigen, der Weg führt durch eine herrliche Fjäll-Landschaft mit schönen Aussichten.

An einem kleinen Bach setzte ich meinen Rucksack auf einem Steg ab, um Wasser aufzunehmen und ein paar Fotos zu machen. Und dann passierte es, der Alptraum jedes Wanderers. Der Rucksack kippte um und fiel in den Bach. Vor allem die Kameratasche lag dabei voll im Wasser und war danach komplett mit Wasser gefüllt. Die Kamera war Gott sei Dank nicht in der Tasche, aber ein Objektiv, das Handy, Speicherkarten, Akkus etc. Das Objektiv war danach unbrauchbar, ich konnte es aber durch Trocknen retten. Das Handy war aber nicht mehr zu retten, es war hinüber. Die Speicherkarten und Akkus haben es auch überlebt.

Später stellte ich dann fest, dass auch der Schlafsack etwas Wasser abbekommen hat, aber es war nur an kleineren Stellen. Alles in allem ist dieses Missgeschick also glimpflich verlaufen.



Am Nachmittag erreichte ich dann den Campingplatz in Hageseter und da das Wetter trocken war, hatte ich hier die Möglichkeit, schon mal Ausrüstungsgegenstände, vor allem den Schlafsack zu trocknen.

Am nächsten Morgen wanderte ich dann die rund vier Kilometer zum Bahnhof in Hjerking. Dabei wurde ich aber so richtig eingeregnet und durfte dann in einem kleinen Infocenter, der eigentlich geschlossen war warten, bis der Fjellbuss zur Hütte Snøheim abfährt. Ich nutzte Zeit, um mir die Ausstellungen anzuschauen.

Der Bus brachte mich dann nach Snøheim, wo ich meine Wanderung dann auch gleich fortsetzte. Hier oben, auf den Höhen am Fuße der Snøhetta war es dann empfindlich kühler, als unten im Tal und es wehte ein kalter Wind.

Allzu weit wanderte ich heute nicht mehr, über steinige, geröllige Wege mit viel Gesteinsschutt bis zu einem kleinen Wasserfall an dem ich eine schöne, ebene Fläche zum Zelten fand. Ein traumhafter Platz für ein Lager.





Am nächsten Tag wanderte ich dann weiter Richtung Reinheim. Diese Hütte liegt unten im Tal der Stropla in einer urzeitlichen Landschaft. Über Geröllhalten und Altschneefelder musste ich absteigen, was die Sache etwas zeitaufwändig machte. Aber Zeit hatte ich genügend eingeplant, denn ich wollte ja wieder ausgiebig Moschusochsen beobachten. Und natürlich hoffte ich auch auf Wild-Rentiere, die ich in dieser Gegend vor einigen Jahren schon mal beobachtet konnte und auch auf den Polarfuchs. Ihn konnte ich bisher noch nie beobachten.

Bei meiner Ankunft in Rheinheim überquerten gerade einige Moschusochsen den Fluss.

Mein Weg führte mich zunächst zu der Stelle etwa einen Kilometer hinter Reinheim wo ich 10 Jahre zuvor bei meiner ersten Wanderung im Dovrefjell die Moschusochsen nur wenige Meter vom Zelt entfernt erleben konnte. Dort blieb ich dann auch für eine Nacht.







Dann führte mich der Weg wieder talwärts. Dabei verfolgte mich ein Moschusbulle über längere Zeit. Er folgte wie ich dem Pfad, der von Menschen ausgetreten ist. Öfters drehte ich mich um und sah, dass er zwar nicht aggressiv zu sein schien, aber doch zielstrebig die gleiche Richtung hatte, wie ich. So ganz geheuer war mir der Bursche nicht!

Nach einiger Zeit verließ ich den Pfad und ließ in vorbeiziehen. Das tat er dann auch. Ohne größere Notiz von mir zu nehmen folgte er zielstrebig dem Pfad talwärts.

Mir war dann doch wohler, dass ich den Bullen ein gutes Stück vor mir hatte und nicht hinter mir. Nach einiger Zeit sah ich dann in der Ferne eine größere Gruppe Moschusochsen und das schien auch das Ziel meines Wegbegleiters zu sein.

Ich suchte mir dann auch einen Platz, wo ich für einige Tage mein Lager einrichten konnte. Es war ziemlich windig geworden, deshalb suchte ich mir eine windgeschützte Senke in der Nähe eines Bachlaufes.





Hier blieb ich dann für einige Tage und das sollte sich auch auszahlen. Öfters statteten mir die Moschusochsen einen Besuch ab, am Zelt. Vielleicht, um zu schauen, ob ich noch da bin, oder einfach, weil sie hier sowieso vorbeigekommen wären und ich halt da war. Und da konnte man ja mal schauen, ob es was Neues gibt.

Ich hatte hier ein paar Tage Zeit, in einer Woche musste ich wieder am Bahnhof sein.

Das Wetter war so, wie es Moschusochsen wohl brauchen, um sich richtig wohl zu fühlen. Windig, kalt, gelegentlich gab es etwas Regen, aber keinen anhaltenden Dauerregen. Die Temperaturen waren für unsere Verhältnisse doch eher spätherbstlich, so um die 7 Grad, also für die zweite Augustwoche doch eher gar nicht sommerlich.

In der Umgebung versammelten sich in diesen Tagen immer mehr Ochsen, wie auf eine Absprache. Und dieses Treffen war offensichtlich auch das Ziel des Bullen, der mich auf meinem Weg hier her begleitete. Ein Glück hat er mich nicht für einen Rivalen gehalten, den es wurde immer deutlicher. Die Bullen in der Gruppe waren auf Krawall gebürstet!

Immer öfter lieferten sie sich Verfolgungsjagden. Einmal, als ich im Zelt war, standen sich zwei Bullen nur wenige Meter entfernt gegenüber. In Erwartung des großen „Rumms“, wenn die beiden mit den Köpfen zusammenknallen legte ich die Kamera an, aus dem Zelt heraus, aber dann entschloss sich einer der beiden doch davon zu laufen und er andere hinter ihm her.

Dieses Spiel hielt dann auch über mehrere Tage an, manchmal gab es auch etwas Geschiebe mit den Köpfen, aber der ganz große Crash blieb aus, oder zumindest habe ich ihn nicht mitbekommen.

Das Treiben der Moschusochsen war auch anderen Fotografen nicht entgangen. An einem Tag stand ich mit einigen Wanderern und anderen Fotografen auf einem Hügel, ständig in Sichtweite der Herde Moschusochsen. Die Bullen lieferten sich immer wieder Jagden, manchmal standen sie sich auch gegenüber und schauten sich „Schief an“. Das kann man wirklich wörtlich nehmen „der hat mich schief angeschaut...und mit den Hufen gescharrt...“, ein Zeichen höchster Erregung. Ein Angriff steht unmittelbar bevor. Wenn einem ein Moschusochse so gegenüber steht, dann sollte man wirklich so schnell wie möglich das Weite suchen, dann ist allerhöchster Alarm!

Aber es blieb hier auch unter Gleichstarken immer bei Drohungen oder allenfalls leichten Remplern. Das eine Mal rannten zwei erregte Bullen direkt frontal auf uns zu, die wir hier auf dem Hügel standen. Das gab Fotomotive! Durch das Teleobjektiv sah das dann natürlich sehr dramatisch aus, aber es war dann doch ein gutes Stück Entfernung zwischen uns und die beiden drehten auch ein gutes Stück vor uns ab. Sie waren mit sich beschäftigt und wollten nichts von uns. Wir interessierten sie rein gar nicht! Ein anderes Mal rannten zwei sich verfolgende Bullen auf andere Wanderer zu, die gerade den Weg hochkamen. Die werteten das als Angriff und hauten ab, so schnell sie mit dem

Trekkingrucksack auf dem Rücken konnten, querfeldein Richtung Fluss. Aber das war kein Angriff. Die Ochsen hatten mit sich selbst zu tun!



Nach einigen Tagen zogen die Moschusochsen dann grüppchenweise davon, wieder wie auf ein für uns geheimes Kommando. Das Spiel war vorbei. Ich blieb noch eine Nacht hier, aber am nächsten Tag waren weit und breit keine Moschusochsen mehr zu sehen.

Zeit zum Aufbruch auch für mich, ich zog weiter Richtung Tal, konnte dabei noch einige Vögel beobachten und schlug mein Zelt weiter unten nochmal auf. Moschusochsen konnte ich nur noch aus großer Entfernung sehen.









Weiter unten, auf der Hochfläche oberhalb von Kongsvoll hatte ich dann noch zwei Tage Zeit. Eine Herde Fjordpferde sorgte nochmal für Abwechslung. Sie leben im Sommer wild und frei hier im Dovrefjell und sie sind gar nicht so oft zu sehen. Ich hatte aber das Glück, und es war schon ein Erlebnis, als sie plötzlich aus dem Nebel auftauchten. Sie hielten sich eine Zeit lang in der Nähe meines Zertes auf und ich konnte einige Aufnahmen machen, teilweise sogar mit Moschusochsen im Hintergrund.



Dann hieß es für mich wieder abreisen, eine kurze Wanderung hinunter zum Bahnhof, zwei Stunden etwa, noch etwas Wartezeit, dann saß ich wieder im Zug nach Hause.

